

H A R D Y      L A N G E R



S I C H T U N G

G M Ü N D E R   K U N S T V E R E I N   2 0 1 4

## Impressum

Herausgeber Hardy Langer  
Text Alexa Heyder M.A.  
Fotos Hardy Langer  
Gestaltung Hardy Langer  
Druck Druckerei Grübel GmbH  
Auflage 100 Exemplare



Atelier Hardy Langer  
Hammerschlag 8  
D-73614 Schorndorf  
[www.hardylanger.de](http://www.hardylanger.de)  
[mail@hardylanger.de](mailto:mail@hardylanger.de)

Hardy Langer

– Sichtung –

Gmünder Kunstverein

10. 1. - 23. 2. 2014

## Hardy Langer - Sichtung

Sichtung, so der Titel dieser Ausstellung, der uns, also die Betrachter, gleich mit einbezieht. Denn das Substantiv Sichtung impliziert, dass es jemanden gibt, der etwas sieht. Was ist das, das wir sichten sollen? Was sehen wir auf den Bildern Hardy Langers? Was zeigt er uns?

Die Malerei Hardy Langers ist vielschichtig. Seine Arbeiten haben immer mehrere Ebenen, sowohl im Bildaufbau als auch inhaltlich. Schauen wir uns den Bildaufbau an: Oft ist die Grundlage, die Idee zu einer Arbeit, ein real existierendes Bild, eine erlebte Begebenheit, ein eingefangener Augenblick oder aber auch ein Foto in einer Zeitschrift. Sie kennen das sicher auch, dass Ihnen eine Landschaft oder ein Foto plötzlich ganz besonders vorkommt. Der Blick bleibt länger daran haften als üblich. Irgendetwas scheint daran außergewöhnlich zu sein. Und fast immer kann man gar nicht sagen, was dies ist. Solche Seherlebnisse sammelt Hardy Langer. Er fotografiert die Gegebenheit, schneidet das Zeitschriftenbild aus oder prägt sich die Situation besonders gut ein. Genau wie Sie vielleicht auch, fragt er sich: Was hat das mit mir zu tun? Was verbinde ich damit? Warum beschäftigt mich diese Begebenheit? Und diese Fragen nimmt er mit in den Malprozess. Das Gesehene wird aus dem ursprünglichen Kontext genommen und bildet die Grundlage für die Malerei. Das Format für die Arbeit ist hierbei bereits intuitiv vorgegeben. Hardy Langer baut Rahmen und Leinwand genau in der von ihm gewünschten Größe, der Größe, die für seine Bildidee die richtige ist. Die erste Ebene der Arbeit entsteht. Hierbei beginnt er oft mit einer Vorzeichnung mit Kreide. Ausgeführt wird die Arbeit dann in Acryl- und Ölfarbe. Wichtig ist, dass alles anatomisch und perspektivisch stimmig ist. Im Anschluss entsteht eine neue Bildkonstellation durch das Hinzufügen von neuen Ebenen und Bildelementen.

In der Serie „Schöner Wohnen“ bilden moderne Traumvillen aus der gleichnamigen Zeitschrift die Grundlage der Bilder. Einfamilienhäuser wie sie sich nicht jeder von uns leisten kann, wie sie wenigen, die über die entsprechenden Finanzmittel verfügen, vorbehalten sind, aber vielen

von uns als erstrebenswert erscheinen. Es sind in Stein oder Beton verwirklichte Wohnträume, die keine Wünsche offen lassen. Die architektonische Formsprache ist klar und geometrisch, rechte Winkel sind vorherrschend, die Fassaden gegliedert durch zahlreiche raumhohe Fenster, die viel Licht in die Innenräume lassen und den Lebensraum der Bewohner nach draußen öffnen. Seltsam nur, dass keine Bewohner für uns sichtbar sind. Und seltsam, wie sich diese Häuser trotz der vielen hell erleuchteten Fenster verschlossen zeigen und wie ein glimmender Fremdkörper in der Umgebung wirken.

Was ist das für eine Umgebung, in der diese Häuser stehen? Was fügt der Maler als weitere Ebenen hinzu? Auf den ersten Blick sehen wir eine Art Parklandschaft: eine Rasenfläche, eine Terrasse, einen Weg oder einen Swimmingpool. Die Pflanzen in diesem Park erscheinen uns bei genauerer Betrachtung irgendwie sonderbar. Wo wachsen solche Bäume und Sträucher? Oder wurden sie von einem Gärtner bis ins Unkenntliche zurückgestutzt? Gleichzeitig bildet die Natur, von der wir uns fragen, ob sie überhaupt Natur ist, eine Art Bühne, eine Einrahmung für das Geschehen. Manchmal verstellen uns Bäume oder ganze Baumgruppen sogar den Blick.

Und noch etwas irritiert. Die dritte Ebene der Bilder. Da sind diese Hunde, Dobermänner. Sie stehen vor den Häusern, auf der Terrasse, an der Treppe oder auf dem Grün. Sie sind im Verhältnis zu Haus und Landschaft groß. Sie wirken flach, wie ausgeschnitten und aufgeklebt, wie nachträglich auf das Bild gesetzt. Bewachen sie das Grundstück, die Villa? Wir fühlen uns bedroht obwohl keiner der Hunde eine aggressive Geste zeigt. Sie schauen aufmerksam in unsere Richtung und bilden mit der geheimnisvollen Parklandschaft eine Hürde vor diesem Traumhaus. Wir, die Betrachter, fühlen ein Unbehagen und sind uns nicht sicher, Haben uns die Hunde bereits entdeckt? Intuitiv wollen wir nicht auf diesem Grundstück stehen und hoffen, es trennt uns ein Zaun von den Tieren, die dieses seltsam faszinierende Haus in diesem phantastischen Garten für uns unerreichbar machen. Wie mag es wohl den Bewohnern dieser Häuser gehen, abgeschottet von der Außenwelt in ihrem sterilen Heim?

Wiederkehrende Elemente in Hardy Langers jüngsten Bildern sind der Yeti und der Hirsch. In seiner Arbeit „Die Selbstvertreibung“ sehen wir einen unbekleideten Mann, der einen kapitalen Zwölfender auf den Schultern trägt, auf uns zukommen. Mensch und Tier nehmen fast das ganze Bild ein. Der Mann scheint, auch wenn nicht besonders muskulös, sehr stark zu sein, denn offensichtlich trägt er das große, massige Tier fast mühelos. Er geht oder steht aufrecht, die Last scheint ihn nicht sonderlich zu drücken. Auch sein Gesichtsausdruck macht uns nachdenklich. Traurig schaut er uns an. Der Hirsch, das kräftige Tier, liegt quer auf den Schultern des Mannes. Die Vorderhufe hängen ausgestreckt herab. Sie bilden eine Senkrechte und teilen das Bild mittig. Die linke Bildhälfte wird dominiert vom Kopf des Hirsches und seinem imposanten Geweih. Die einst majestätische Ausstrahlung des Tieres ist noch zu erahnen, auch wenn sein Kopf nun leidend herabhängt. Geweih und Kopf schimmern golden. Das Maul ist geöffnet. Hören wir einen letzten Schmerzensschrei? Oder ist das Tier bereits tot?

Links und rechts am Bildrand stehen Bäume und Sträucher, dicht wie ein Vorhang. Hinter den Figuren öffnet sich das Grün und gibt wie zwischen zwei Vorhangbahnen den Blick frei auf einen hell erstrahlenden Bereich, aus dem der Mensch wohl gekommen sein muss. Eine Landschaft, ebenso dicht bewachsen aber von einer geheimnisvollen Lichtquelle erleuchtet. Der Bildtitel lässt uns sofort an die Vertreibung Adams und Evas aus dem Paradies denken. Doch was ist das, das Paradies? Soll dieser Urwald, dieses Dickicht das Paradies sein, der erstrebenswerte Ort? Oder will uns Hardy Langer auf eine falsche Fährte locken?

Dass es sich um eine Flucht aus dem Paradies handelt, wird von einer weiteren Tatsache gestützt: Die Person trägt auf den Schultern einen Hirsch, das heilige Tier der Artemis, das königliche Tier des Mittelalters, das Tier der Vergegenständlichung der Seele im frühchristlichen Bildverständnis und eben auch das Äquivalent des Einhorns als perfektem Lebewesen im Paradiesgarten. In der jüngeren Kunstgeschichte kennen wir den Hirsch auf einer Lichtung oder in einer Berglandschaft wie er mächtig und kräftig dasteht und seinen Brunftschrei ausstößt. Der

Hirsch auf der Arbeit von Hardy Langer ist nicht mehr das Symbol von Herrschaft, Perfektion und Potenz. Er ist erlegt, gefallen. Offen bleibt das Warum, denn wir sehen keine Verwundung des Tiers. Auch trägt der Mensch ja keine Waffe, allerdings erkennen wir eine Art Kriegsbemalung auf seinen Wangen. Hat er den Hirsch auf dem Gewissen oder versucht er ihn zu retten? Warum trägt er das „Paradies-Tier“ aus dem Paradies? Der Titel „Die Selbstvertreibung“ impliziert, dass dieser Mensch aus eigenem Antrieb das Paradies verlässt. Aber warum überhaupt verlässt er den paradiesischen Ort? Vielleicht ist das Paradies inzwischen auch nicht mehr das, was es einmal war. Wenn dort sogar schon die Hirsche sterben, lebt es sich dort nicht mehr unbeschwert. Möglicherweise hat dieser Mann das erkannt und verlässt deshalb aus eigenem Antrieb sein bisheriges Zuhause. Traurig macht er sich auf den Weg, auf die Suche nach seiner Zukunft.

Auch die Hirsche im Bild „Das große Haus der Liebe“ haben ihre majestätische Anmut verloren. Sie treiben leblos in einem See, oder ist es ein Moor? Die Wasserfläche liegt in Dunkelheit unter Bäumen. Diese scheinen aus dem Wasser zu wachsen. Ist es vielleicht doch eine überschwemmte Wiese? Nur das Rotbraun der Hirschkörper und ihrer Geweihe hebt sich aus dem Dunkel ab. Im Bildhintergrund, der die obere Hälfte der Bildfläche einnimmt, sehen wir ein Haus. Dieses Gebäude und die direkt davor stehenden Bäume sind ganz im Licht. Welches Licht? fragen wir uns, denn wo soll hier im dunklen Wald eine Lichtquelle sein? Auch werfen die erleuchteten Bäume keinen Schatten auf das Haus. Das Gebäude ist in ein kühles, bläulich schimmerndes Hell gehüllt. Zuerst erscheint es uns wie ein Lichtblick im Bild, doch etwas stimmt hier nicht. Die Wände neigen sich leicht nach vorne, die Wände sind hell, die Fenster aber dunkel. Was ist das für ein Haus, das große Haus der Liebe? Groß ist es zweifelsohne, vier Stockwerke und darüber lässt sich ein Dachstuhl vermuten. Auch breit gebaut ist es, an den Mittelbau mit der Eingangstür schließen sich rechts und links die Seitenflügel mit jeweils mehreren Fenstern an. Warum aber erstrahlt es in diesem kalten Licht, wo die Liebe doch etwas Warmes sein sollte, das uns Geborgenheit gibt? Und wer mögen die Bewohner dieses Hauses sein?

Zwei Personen befinden sich in dieser Szene. Auf dem Weg zum linken Bildrand bewegt sich eine dunkle Gestalt. Sie trägt eine Art Overall mit Kapuze, wir sehen einen gedrungenen Körper, der fast schleichend durch das Wasser wadet. Oder ist es ein ganz mit Fell bedecktes, aufrecht gehendes Tier? So ähnlich wie diese Gestalt wird in Überlieferungen der Yeti, der Schneemensch oder Bergmensch beschrieben. Ein Lebewesen zwischen Mensch und Tier, das einsam in der Wildnis lebt, menschenscheu, ganz mit sich und seiner Lebenswelt alleine. Wir können kein Gesicht erkennen. Allerdings schaut er wohl in unsere Richtung, kurz später er zu der Person im Vordergrund des Bildes. Vorne rechts sitzt eine Frau auf einem Steg, als würde sie wie wir die Szene betrachten. Wir sehen sie von hinten, sie trägt eine dunkle Hose und einen dunklen Kapuzenpullover. Sie ist von einer weiteren rätselhaften Lichtquelle beleuchtet. Der Innenteil der Kapuze, ihr langes, blondes Haar und ein erahnter Streifen ihrer Wange schimmern im Licht. Hat die Gestalt Blickkontakt zu ihr aufgenommen? Was passiert zwischen den beiden? Wird das wilde Geschöpf gleich für immer im Wald verschwinden? Oder haben die beiden in diesem winzigen Augenblick einander erkannt, das Leuchten in den Augen des anderen gesehen?

Der Yeti erscheint auch auf Hardy Langers Arbeit „Sichtung“. Wieder in einem seltsam erleuchteten Bildfleck mitten im Wald. Er geht nach rechts, er läuft nicht hastig, und er blickt kurz in Richtung des Bildbetrachters. Zwischen uns und ihm befinden sich im Wald mehrere Wölfe. Sie scheinen ihn, den Waldmensch, erwittert zu haben und schauen neugierig in seine Richtung. Nur einer von ihnen, ganz vorne links am Bildrand, schaut aus dem Bild heraus zu uns Betrachtern und nimmt uns so mit in diesen Märchenwald, dieses Dickicht aus wunderschönen Bäumen und Büschen, rötlich-braunen, hell- und dunkelgrünen Blättern, Gewächsen und Stämmen. Hardy Langer will uns mitnehmen in seine wunderschöne Bilderwelt. Immer wieder stellt er Blickkontakt zwischen den Protagonisten in seinen Bildern und dem Betrachter her. Der Yeti schaut zu uns, nur einen Moment, bevor er wieder verschwindet. Er lässt uns irritiert zurück. Genauso wie die vielen seltsamen Details in Hardy Langers Arbeiten: die wunderliche

farbgefleckte Hecke; der bunte Regenschirm mitten im Sommerpicknick; die Jägerstände ohne Leiter, die somit gänzlich nutzlos sind und trotzdem schimmert ein Licht aus ihnen; es stehen drei davon auf einer Lichtung – wer beobachtet hier wen? Eine Figur bewegt sich im Dickicht auf der Lichtung oder ist es doch ein Moor, ein See? Wir sehen Blätter an Bäumen, die in der Botanik völlig unbekannt sind, und Wolken, die bei näherer Betrachtung doch keine sind.

Lassen wir uns auf Hardy Langers Bilder ein, eröffnet sich ein zauberhaftes Spiel mit der Wirklichkeit. Was sehen wir? Ist es real? Fragt man den Künstler, sagt er: Es ist ja nur gemalt und nicht echt! Doch erscheinen uns Hardy Langers Bilderwelten auf den ersten Blick sehr echt. Erst wenn wir uns länger als einen kurzen Augenblick Zeit nehmen, eröffnen sich die vielen seltsamen Details. Wir erkennen Unstimmigkeiten, der Maler hält uns zum Narren! Gleichzeitig eröffnet er uns neue Möglichkeiten. Er fordert uns auf, uns mit dem, was wir sehen, auseinanderzusetzen, das Gesehene zu hinterfragen und Zusammenhänge neu zu denken. Hardy Langer eröffnet uns in jedem seiner Gemälde eine kleine Welt wie auf einer Theaterbühne. Und er schafft es, uns mit in diese, seine Welt voller Geschichten zu nehmen. Durch die Blicke der Protagonisten aus dem Bild in Richtung der Betrachter bezieht er uns direkt mit ein. Die Stimmung des Bildes springt sofort auf uns über. Der Künstler zeigt uns dabei genau den Moment, in dem sich entscheidet, ob gleich eine Katastrophe hereinbricht oder auch nicht. Die Interpretationsmöglichkeiten sind bewusst vielfältig. Es gibt nie nur eine Sichtweise, immer bleiben mehrere Möglichkeiten offen.

Nehmen Sie sich Zeit zur Betrachtung der Arbeiten von Hardy Langer. Erkunden Sie seine Welten. Und vielleicht nehmen Sie einen kleinen Moment aus einem Bild mit in Ihre Welt und sehen diese dann mit neuen Augen. Viel Freude bei der Sichtung der Arbeiten von Hardy Langer.

Alexa Heyder M.A.



„Haus I“ 2011, Öl und Acryl auf Leinwand 180 x 150 cm



„Haus XII“ 2012, Öl und Acryl auf Leinwand 180 x 150 cm





„Haus VI“ 2011, Öl und Acryl auf Leinwand 160 x 210 cm



„Haus IX“ 2012, Öl und Acryl auf Leinwand 120 x 100 cm



„Haus VII“ 2011, Öl und Acryl auf Leinwand 100 x 120 cm



„Haus XV“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 100 x 80 cm



„Haus XVI“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 100 x 80 cm



„Haus XVII“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 80 x 100 cm



„Der Pavillon“ 2009, Öl und Acryl auf Leinwand 180 x 220 cm



„In the Neighbourhood I“ 2011, Öl und Acryl auf Leinwand 150 x 180 cm





„In the Neighbourhood II“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 100 x 140 cm



„Die Selbstvertreibung“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 140 x 180 cm



„Das Herz des Wolfs“ 2010, Öl und Acryl auf Leinwand 180 x 220 cm



„Das große Haus der Liebe“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 160 x 190 cm



„Zaunspringer“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 110 x 140 cm



„Morgendämmerung“ 2012, Öl und Acryl auf Leinwand 140 x 190 cm



„Begegnung“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 170 x 140 cm



„Im Herbstwald“ 2012, Öl und Acryl auf Leinwand 100 x 120 cm





„In der Lichtung“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 100 x 120 cm



„Sichtung“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 220 x 180 cm



„Yetil“ 2012, Öl und Acryl auf Leinwand 160 x 210 cm



„Im Eis II“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 120 x 120 cm



„Im Eis I“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 120 x 120 cm



„Im Birkenwald“ 2013, Öl und Acryl auf Leinwand 140 x 190 cm



Hardy Langer

Geboren 4. 10. 1957 in Urbach

Eltern Liselotte und Robert Langer

Grundschule in Urbach

Gymnasium in Schorndorf

Grafik-Design bei Prof. Robert Förch  
Johannes-Gutenberg-Schule, Stuttgart

Freier Grafiker und Designer

Tätigkeit in der Gastronomie

Freischaffender Künstler

Atelier in Plüderhausen

Atelier Vathy, Ithaka, Griechenland

Atelier in Schorndorf

Künstlerisches Arbeiten  
auf Ithaka, Griechenland  
und in Connemara, Irland

Künstlermitglied im  
Kunstverein Schwäbisch Gmünd

Künstlermitglied im  
Kunstverein Schorndorf

Vorstandsmitglied  
im Kunstverein Schorndorf

